

**Zeitschrift:** Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

**Herausgeber:** Jahrbuch Oberaargau

**Band:** 36 (1993)

**Artikel:** Grenzland

**Autor:** Meier, Gerhard

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1071410>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## GRENZLAND

GERHARD MEIER

Dem Dorf, wo ich herkomme, sagt man Niederbipp. Niederbipp liegt an der bernisch-solothurnischen Kantons-, Sprach- und Konfessionsgrenze. Benachbarte Grenzorte sind: Kestenholz, Oensingen, Klus.

Kestenholz hatte, wenn die Kirschbäume blühten, das Gras nach Gras roch, eine halbe Stunde länger Sonne als wir. Oensingen seinerseits hatte einfach seine Leute. Diese Leute wiederum hatten ihren Himmel. Und dieser ihr Himmel war *blöu*. – *Blöu* aber konnte mein Himmel nicht sein! Also lernte ich nie eine Fremdsprache; strich als halber Analphabet durch die Landstriche.

Klus, der dritte Grenzort, ist von Niederbipp aus nicht zu sehen. Bei Frost aber und abends waren die Sirenen des Eisenwerks zu hören, ein Signal dafür, dass die Strassen unseres Dorfes sich bald mit dunklen Gestalten belebten, mit Giessern und Gussputzern in schwarzen Pelerinen, die einzeln, zu zweit, in Gruppen oder Prozessionen ihren Behausungen zustrebten, ohne zu reden.

Einer von ihnen machte winters beim Theaterspielen mit, im gemischten Chor, glaube ich. Er war etwas dicklich, hatte einen leichten Sprachfehler und verfügte über ein wundervolles Pathos. Diese zwei unter *einer* Pelerine konnte ich nie auseinanderhalten, ich, der ich als Kind an Frühlingsabenden nach Kestenholz hinüberstaunte, im Sommer über Oensingen einen *blöuen* Himmel und als Erwachsener beim Kunstmuseum zu Solothurn den bronzenen Josef Joachim, Volksschriftsteller aus Kestenholz, vorfand, der unentwegt Richtung Kestenholz starrt und den ich in Verbindung brachte mit der längeren Sonneneinstrahlung auf Kestenholz.

Noch zu erwähnen, dass dieser Giesser und Schauspieler auch noch dem Veloklub zugehörte, der an Sonntagen im Sommer die Lüfte pflügte, unter dem Klatschen der Standarte und dem Hornen des Klubhorns, wäre unangemessen, denn dadurch erhielte diese Gestalt ein Übergewicht gegenüber

all den dunklen Gestalten. Weitere benachbarte Orte, bernische freilich, sind Schwarzhäusern, wo Willi Burkhardt herstammte, der Musiker, und Bannwil, wo's ein hölzernes Stationsgebäude gibt, wie es sie geben muss an der Strecke Moskau–Wladiwostok.

Solothurn übrigens war die erste Stadt, die ich kennenlernte; Solothurn, die Stadt mit der St.-Ursen-Kathedrale, dem Hotel Krone, der Kaffeehalle Baumberger, der Jesuitenkirche (mit der Steinheiligen auf dem Dach), dem Kapuzinerkloster, dem Sommerhaus der Vigier, dem Kloster *Name Jesu*, Schloss Blumenstein und der neuen Kantonsschule, erbaut nach den Plänen von Architekt Bracher, bei dem ich gerne in die Lehre gegangen wäre.

In der Buchhandlung Lüthy kaufte ich die ersten Bücher, wobei ich es jeweils einzurichten versuchte, von Gertrud Lüthy bedient und womöglich in einen kleinen Disput verwickelt zu werden. Sie sagte mir einmal, man wisse, dass Thomas Mann sich im Familienkreis häufig lustig mache über seine literarischen Figuren. Apropos Thomas Mann: Vor vier, fünf Jahren sagte ein Schriftsteller am Radio, Thomas Mann habe gesagt, das Unglück unseres Jahrhunderts sei der Antikommunismus.

In Solothurn hauste für kurz auch Robert Walser. Die St.-Ursen-Kathedrale hat er als etwas zu gross geraten empfunden. Die St.-Niklaus-Kapelle aber müsste ihm zugesagt haben, auch der Friedhof darum herum, wo Charles Sealsfield, der Mann mit dem Indianerroman «Die weisse Rose», begraben liegt, sowie Frank Buchser, der Maler, und Josef Reinhart, der Dichter vom Galmis.

Auf der Befestigungsanlage im Nordosten der Stadt stülpten wir uns gegenseitig die Ringe über, Dorli und ich, angesichts des Kunstmuseums und einer Wolke im Westen, die Schnee verhiess. Und auf Solothurns *Hausberg* hatten wir uns kennengelernt, anlässlich eines Sonnenaufgangs. So wurde aus dem Weissenstein quasi so etwas wie ein Fudschijama.

Letzten Sommer war man wieder einmal oben, sass zu viert auf der Hotelterrasse, unter einem weissen Sonnenschirm. Durch den Schleier über dem Landstrich blitzte die Aare auf. – Den Kaffee trank man auf dem Hinterweissenstein. Unterwegs wies unser Gastgeber auf *Althüsli* hin, was einen an seinen Herrn Tannascht gemahnte, welcher der Anna die Brille überliess (nachdem Anna auf dem Wegweiser *Althüsli* nicht hatte lesen können), worauf die Anna jedes einzelne Gräslein sah, Tannennadeln, Enziane – die vielen roten und braunen Pünktlein auf Herrn Tannaschts Gesicht.

Nachzutragen wäre noch, dass ich im Laufe der Jahre Solothurns Gassen



Niederbipp mit Oensingen, Klus und dem Gäu gegen Kestenholz. Foto Samuel Gerber, Herzogenbuchsee.

ofters belebte, zusammen mit meinen Windfiguren, die einzeln, zu zweit, in Gruppen oder Prozessionen mittaten. Und dass auf dem Kamm der südlichsten Jurakette nördlich von Niederbipp die bernisch-solothurnische Kantons-, Sprach- und Konfessionsgrenze eine Zeitlang Richtung Westen verläuft. Und dass im Osten die Kleinstadt Olten liegt, wo am 11. November 1977 Baur und Bindschädler, alte Dienstkameraden, einen Rundgang machten, wobei es am Abend zu schneien begann.

Bei diesem Text handelt es sich um die Dankadresse des Autors bei der Entgegennahme des Kunstpreises des Kantons Solothurn am 30. November 1992.  
Erstabdruck NZZ Nr. 67, Dezember 1992. Mit freundlicher Genehmigung des Autors.